

Gründet am 27. Nov. und
feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Subscriptions-Bureaus: In **Melach** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Ragen** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **Stros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Manenberg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sitzki** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 182.

Hermannstadt, Dienstag den 7. August 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. August.

Ein Berliner Correspondent der „Bohemia“ versichert mit voller Bestimmtheit, daß gelegentlich des Vortrags, den Graf Kalnoy dem Deutschen Kaiser in Gastein gehalten, keinerlei specielle Fragen der internationalen Politik erörtert wurden. Kalnoy verbreitete sich vielmehr lediglich im Allgemeinen über die innere Lage Oesterreichs und deren Rückwirkung auf das deutsch-österreichische Bündniß, um gewisse Bedenken zu zerstreuen, welche die Tschechische Politik an maßgebender Stelle in Berlin erregte. Die Aeußerungen Kalnoy's fanden ihrer Offenherzigkeit wegen beim Deutschen Kaiser die günstigste Aufnahme. Nach zuverlässiger Information des Correspondenten unternahm Graf Kalnoy die Gasteiner Reise aus eigener Initiative, aber selbstverständlich nach vorausgegangener Billigung durch den Kaiser Franz Josef. Die Reise habe dazu beigetragen, das Verhältnis Deutschlands und Oesterreichs noch inniger zu gestalten als bisher.

Aus Agram wird gemeldet, daß die in Angelegenheit der Regelung der Sichelburger Frage entsendete Commission die Vereingung des Sichelburger Gebietes beendet und ihrer Aufgabe an Ort und Stelle Genüge geleistet hat. Es wird nunmehr in Agram die Redaction des Schlußprotocolls erfolgen.

Das freisprechende Urtheil im Tisch-Clavaler Proceß hat in Wien den besten Eindruck gemacht. Die Aufregung, mit welcher dem Urtheil entgegengegesehen wurde, ist unbeschreiblich. Die Redactions-Localc, die Börse und die Bank-Bureau wurden um Mittheilungen bestürmt. Das Urtheil wurde in Extrablättern publicirt.

Die Veröhnungs-Aera zeigt curiose Blüthen. Herrn Kieger ist es zwar nicht gelungen, durch den Hönig seiner Beredsamkeit die deutsche Minorität des böhmischen Landtages für seine Wahlfreiform-Ideen zu gewinnen, dagegen wird aus Prag gemeldet, daß innerhalb des Czechen-Clubs selbst das Bedürfnis nach Veröhnung enorm steigt. Eine beantragte Statutenänderung hat den alten Bruderzwist zwischen Jung- und Altzechen wieder entsacht. Sechzehn Mitglieder des Czechischen Clubs haben mit ihrem Austritte gedroht, wenn die erwähnte Statuten-Änderung, die den Eintritt in den Club den Jungzechen erschweren soll, angenommen wird.

Das amtliche Blatt für Bosnien und Herzegowina bringt die folgende Kundmachung: Se. k. und l. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliesung vom 8. December 1882 die Berufung der zwei ersten Altersklassen, das ist der in den Jahren 1863 und 1862 Geborenen zur regelmäßigen Stellung pro 1883, die Aushebung und Verwendung von 1200 Mann zum Präsenzdienste Verpflichteter und die Aufstellung von vier weiteren Infanterie-Compagnien, allernächst zu genehmigen und die im Jahre 1860 Geborenen aus Allerhöchster Gnade von der Wehrpflicht ebenso zu befreien geruht, wie dies bei Durchführung der vorjährigen Stellung bezüglich der im Jahre 1859 Geborenen geschehen ist. Diese Allerhöchsten Anordnungen werden mit dem Befügen kundgemacht, daß der Beginn der diesjährigen Stellung nachträglich mit dem Reize- und Geschäftsplane der Stellungs-Commissionen bekanntgegeben werden wird. — Serajewo, am 28. Juli 1883. Der Landes-Chef: Appel, G. d. C.

Der neuernannte französische Botschafter am Wiener Hofe, Fouchet de Careil, ist Senator des Departements de la Seine, beschäftigt sich neben Politik viel mit Literatur, ist gründlich vertraut mit der deutschen Sprache und hat sich als Liberaler unter Anderem durch ein Werk über Leibniz bekannt gemacht.

Die Session der französischen Kammern ist am 2. d. endlich geschlossen worden, nachdem sie am 9. Januar begonnen und mit

einer vierwöchentlichen Unterbrechung, welche vom 18. März bis zum 17. April währte, volle sieben Monate gedauert hat. Fast alle großen Gesetzentwürfe, welche auf der Tagesordnung der Session standen, wurden erledigt, mit alleiniger Ausnahme des Budgets für 1884, das nun erst in der Herbstsession zur Erledigung kommen kann, und des tunesischen Vertrages, der übrigens der Deputirtenkammer erst in den letzten Tagen vorgelegt worden war. Binnen kürzester Frist werden nun die Generalräthe ihre Arbeiten beginnen und dieselben wahrscheinlich mit Ende des laufenden Monats beschließen. — Die Vertagung der Kammer veranlaßt die meisten Blätter zu pessimistischen Betrachtungen. Die Reactionären nennen die Kammer eine verbrecherische, weil sie die französische Justiz zerstörte; „Siedle“ beklagt das Sinken des Niveaus der parlamentarischen Würde; nur „Voltaire“ beglückwünscht die Kammer zu ihrem Fleiße und zu dem treuen Aussharren beim Ministerium. Der „Nouveliste de Rouen“ bezeichnete Etienne und Ardeas als die von Boland bestochenen Abgeordneten; Beide protestirten und reisten unverzüglich nach Rouen, um vom Redacteur des „Nouveliste“ Genugthuung zu verlangen. Der Herausgeber des „Gaulois“, Mayer, ergreift die Initiative zur Veranstaltung einer Pariser Ausstellung der hervorragendsten Bilder und Statuen der römischen und florentinischen Museen zu Gunsten der Verunglückten in Jschia, setzte sich mit dem päpstlichen und mit dem italienischen Botschafter in's Einvernehmen und hofft mit der Ausstellung eine halbe Million Einnahme zu erzielen. — Die Polizei fand bei einem kürzlich verhafteten Diebe eine geheimnißvolle blaue Legitimationskarte. Weitere Nachforschungen führten zur Verhaftung anderer Individuen mit ähnlichen Karten. Die Polizei glaubt die Spur eines royalistischen Geheimbundes aufgefunden zu haben.

Am 31. v. M. war Genf wieder einmal der Schauplatz eines Socialisten-Krawalls. Tags vorher war an den Straßen-Ecken ein Aufruf an die Arbeiter zu einer Versammlung und zu energischen Schritten beim Staatsrathe angeschlagen, damit dieser ihnen Arbeit und Brod für ihre hungernden Familien gebe. Auf diesen Aufruf, welcher zwar von der Polizei sofort entfernt, dann aber durch Vertheilung kleiner Zettel gleichen Inhalts ersetzt worden war, hatten sich um 3 Uhr Nachmittags auf der Treille mehrere hundert Arbeiter eingefunden, welche von hier nach Anhörung einiger Hefreden zum Rathhause zogen, um dem dort versammelten Staatsrathe durch eine Deputation ihre Forderungen stellen zu lassen; daselbst war jedoch inzwischen von einer starken Anzahl Gendarmen besetzt worden, welche der Deputation den Eintritt verweigerten und die Arbeiter zum Auseinandergehen aufforderten, widrigenfalls der Platz mit Gewalt werde geräumt werden, was, da seitens der Arbeiter nicht Folge geleitet wurde, dann auch geschah, aber nicht ohne Verwundungen auf beiden Seiten abließ. Unter Anderen soll auch der Director der Centralpolizei verundet worden sein. Unter den verhafteten Personen befindet sich auch der bekannte Genfer Socialisten-Chef Héritier, der eine rothe Fahne entfaltet hatte.

Die Nachricht, General Brialmout werde zum rumänischen Divisions-General ernannt und mit den Befestigungs-Arbeiten betraut, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Der serbische Ministerrath discutirt die Details der eventuell der großen Skupstina zu machenden Verfassungs-Vorlagen. Erst wenn diese Verathung beendet und in Betreff der Verfassungs-Revision ein endgiltiger Beschluß gefaßt sein wird, kommt die Einberufung der großen Skupstina und der Zeitpunkt derselben auf die Tagesordnung.

Wie der „Times“ aus Hongkong gemeldet wird, lassen die Verhandlungen Ericou's keine friedliche Lösung erwarten.

Polen und die Tripel-Allianz.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Historiker Senator Henri Martin das nachfolgende Schreiben:

Ich fahre fort, zu glauben, daß die Entwicklung des slavischen Elementes in Oesterreich Frankreich sehr interessire. Ich beschränke mich, auf die Spaltung hinzuweisen, die sich mehr und mehr unter den Deutschen Oesterreichs vollzieht zwischen der Partei der germanischen Leidenschaften und Passionen und der Partei der positiven österreichischen Interessen, zwischen der Partei, die Alles der deutschen Einheit opfert, und der Partei, die in Wien das Haupt einer großen Donau-Association und nicht eine Praefectur von Berlin sehen will. Diese deutschen Oesterreicher, Handelsleute, Industrielle und Ackerbauer, begreifen, daß man die Herrschaft fallen lassen und sich mit der Majorität der anderen Bürger des Kaiserreichs verständigen müsse, und was sehr bemerkenswerth ist, selbst die Univerfität, dieser Herd des Pantheonismus, ist bereits davon gestreift, wie die eclatante Demonstration (?) zu Gunsten eines eminenten Professors beweist. Die preussische Presse bemühte sich, die Polen den anderen Nationalitäten entgegenzustellen. Es ist natürlich, daß angefangen der beginnenden Umwandlung verschiedene Hoffnungen unter der polnischen Bevölkerung entstehen. Seitdem durch die constitutionelle Regierung Oesterreichs Polen seine gesetzlichen Freiheiten wiedererlangte, hat sich der Gedanke an ein königreich Polen, das wie Ungarn mit Oesterreich verbunden ist, verbreitet. Derselbe hat zum Austausch von Communicationen Anlaß gegeben, welche die Aufmerksamkeit der Wiener wie der römischen Presse verdienen. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlichte vor vierzehn Tagen eine Depesche aus Rom über den Proceß gegen Kraszewski. Man berichtete darin über eine Unterredung zwischen dem Grafen Dienheim-Broschod mit einer hohen italienischen Persönlichkeit, deren Incognito vielleicht nicht schwer zu errathen wäre. Broschod vertheidigte Kraszewski gegen den Vorwurf der Conspiration gegen Deutschland und versicherte, Kraszewski sowie die Galizianer seien stets für die Idee gewesen, Oesterreich-Ungarn für einen Krieg gegen Rußland zu gewinnen, damit Rußland die ehemaligen polnischen Provinzen entrisse und Polen unter dem Scepter des Kaisers von Oesterreich wie Ungarn vereinigt werden sollte. Oesterreich würde das Trentino an Italien cediren, um dessen Allianz zu sichern, während es Deutschlands Wohlwollen sicher wäre. Der „Diritto“ reproducirte sofort diese Depesche und veröffentlichte einen sympathischen Artikel für Polen und die Aspirationen der galizischen Patrioten. Das italienische Blatt drängte die Ungarn, ihre Nachbarn zu unterstützen. Die Uebereinstimmung zwischen dem Wiener Journale und dem italienischen Blatte ist bemerkenswerth. Das Trentino hat natürlich jede Faser Italiens erzittern gemacht. Dieses so verführerische Project hat bei den Polen selbst eine Zurückweisung gefunden. Henri Martin citirt eine Stelle aus dem „Dziennik Pognanski“ und bemerkt, das Blatt spreche nicht bloß behalß so, weil man nur von russisch-Polen spreche und Preussisch-Polen unter dem Joche lasse, sondern weil es eine große Illusion sei, an eine wohlwollende Neutralität Deutschlands in einem Kriege Oesterreichs und Italiens gegen Rußland zu denken. Deutschland, namentlich Preußen, würde viel mehr thun; es würde im geeigneten Momente interveniren, um den Krieg zu entscheiden und Rußland jenseits der Weichsel zu drängen. Für Polen würde jedoch Preußen nichts thun, sondern seine Hand auf Warschau legen. Es würde dieses Land nicht mit Galizien, sondern mit Polen und Danzig vereinigen und sich so eine Grenze rectificiren, was unter den Desiderata der Berliner Regierung den ersten Rang einnimmt. Das wäre keine Wiederherstellung, sondern eine neue Theilung Polens und die schlechteste Theilung, ausgeführt von einer Macht, welche die Anstifterin der ersten Theilung gewesen.

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uskar.
(9. Fortsetzung.)

Die Rentmeisterin dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Ich habe noch verschiedene Zeichnungen von ihm im Besitz; Sie wissen, daß er nicht ein unbedeutendes Talent hatte, kleine Ereignisse des wirklichen Lebens mit Wahrheit und Anmuth darzustellen. Sicherlich wird Ihnen ein Blatt von seiner Hand das liebste Andenken sein! — Ich gebe und hole Ihnen die Waare.“
Die Frau entfernte sich, und Arnold trat an's Fenster — er mußte durchaus frische Luft schöpfen, denn er war heftig erschüttert, und seine Gedanken ließen ihm keine Ruhe: „Welch ein niederträchtiger Feigling bin ich doch, daß ich heimlich auf und davon gehen und die Weinen in Kammer und Enttäufung zurücklassen will, anstatt mannhafte mit dem Schicksale zu kämpfen und dem drohenden Uebel die Stirn zu bieten! — Ob ich wie der unglückliche Wilhelm ganz aus dem Leben scheide oder ohne des Vaters Segen in die Fremde ziehe, macht in meinem Falle nicht viel aus. — Ich muß doch entschlich undanbar erscheinen!“

Jetzt lehrte die Rentmeisterin zurück und legte eine schön gebundene Zeichenmappe auf den Tisch — im selben Augenblicke ertönte draußen ein lautes Geräffel, als wenn ein schwerer Wagen auf den Hof fuhr und mit einem Ruck zum Stillstand gebracht werde. Es klang gerade so wie jener geheimnißvolle Laut, den er heute Nachmittag auf dem Schloßhofe gehört, ehe er sich zur Abreise rüstete; nur deutlicher und heller, mehr wie aus dem Reich der Wirklichkeit stammend. Arnold wandte sich dem Fenster wieder zu und schaute hinaus — da stand unten der Leichenwagen, welcher den jungen Selbstmörder zu seiner letzten Ruhestätte getragen; er war soeben vom Kirchhofe zurück-

gekommen und in den Hof des Lohnkutschers eingebogen. Als er das gewahrte, schloß der Doctor sofort den Flügel und lehrte zu der unglücklichen Mutter zurück, welche die Zeichnungen bereits auf dem Tische ausgebreitet hatte. — Die Frau war jetzt eine völlig andere geworden — eben noch dem herzbrechendsten Schmerz hingegeben, schien sie sich nun mit Absicht in eine bessere Vergangenheit versenken zu wollen. Sie musterte Blatt für Blatt und erklärte dem jungen Manne Zeit und Ursache seiner Entfremdung. Der letztere hörte aufmerksam zu und hielt die Blätter dicht vor die Augen, — in Wahrheit aber wanderten seine Gedanken nach der Heimat zurück. Der Ton, den er soeben gehört, brachte ihm die letzten Stunden im Schlosse wieder lebendig vor die Seele. — Er sah sich im Zimmer der Prinzessin mit dem Ordnen seiner Sachen beschäftigt und Charlotte neben sich stehen. Sie blickte ihn vorwurfsvoll an und sagte mit milder Stimme: „Warum vertraust du dich mir nicht an? — Was kein einsames Grübeln zu lösen vermag, löst oftmals ein gutes Wort!“ — Und weiter sah er, wie das Bild zu Boden fiel und die Schwester noch dringender auf ihn einredete. — Gedanken und Gefühle wogten in ihm auf und nieder, und schließlich bligte ein Licht durch das Dunkel — die letzte Mahnung Charlottens stand wie mit Flammenschrift vor seinem Geiste: „Nur die Wahrhaftigkeit allein führt endlich zum Ziele!“

„Warum denn kann ich diesen Weg nicht gehen?“ sprach es immer lauter in ihm — einen Fehler offen eingestehen ist doch weit weniger entwürdigend, als den Fluch des Lndanks auf sich laden — und von einem thörichten Entschlusse zurückkommen, heißt niemals wankelmüthig werden!“

Diese Vorstellungen übermannten ihn so sehr, daß er die Gegenwart völlig vergaß und plötzlich aufspringend ausrief: Ja, das will ich — das ist das Rechte!“

„Dieses Bild wollen Sie haben?“ sagte die Rentmeisterin, seine Worte in einem ganz andern Sinne deutend. „Das ist allerdings das beste Stück in der ganzen Sammlung und stellt eine Scene aus Ihrer Kinderzeit dar. — Wissen Sie noch, als Sie um Wilhelm heimlich

in unsern Kirschbaum stiegen und sich in den Regen fingen, welche für die Vögel ausgestellt waren. — Das Bildchen ist mir vor allen andern lieb, weil mein Wilhelm darauf einen so lieblich schelmischen Ausdruck in seinem Kindergesichtchen hat. Nehmen Sie es hin und denken Sie dabei an die schöne, glückliche Jugendzeit!“

Arnold hatte sich indeß wieder gefaßt und sprach der edlen Frau seinen Dank aus. Dann nahm er schnell Abschied, drückte ihr noch einmal die Hand und versprach, so bald als möglich wieder zu kommen. Darauf ging er die Treppe hinab und schöpfte tief Athem, als ihn endlich die frische Luft wieder umwehte.

Sein erster Weg war in das Wirthshaus; dort traf er Alice nicht mehr, aber seine Sachen waren angekommen, und der Knecht hatte das Pferd bereits abgeholt. Arnold bat nun den Wirth, seinen Mantelsack morgen Früh gleich nach dem Schlosse wieder zurück zu schicken, doch nahm er zuvor einige warme Sachen heraus, zog seine trocknen gewordenen Wasserstiefel wieder an und begab sich nach der Wohnung des Doctor Raimberg zurück.

Dort fand er das Ehepaar bereits beim Thee. Der Doctor hatte auswärts verheiratete Kinder und war daher jetzt mit seiner Frau allein. Letztere kam dem jungen Mann freundlich entgegen und lud ihn ein, am Tische Platz zu nehmen. Da lachte ihm das liebe Gesicht der kleinen Alice entgegen, die neben der guten Doctorin saß und sich den frischgebakenen Festkuchen vorfreischlich schmecken ließ. Der Hausvater schien auch ganz anderer Stimmung zu sein als vorhin, er schenkte Arnold ein Glas Rothwein ein und sagte mit gemüthlichem Tone: „Na, nun legen Sie auch bald wieder eine zugänglichere Miene an, Herr College! — Kann mir denken, daß Sie eine etwas angreifende Scene erlebt haben. Aber was hilft's, in Klagen zu verharren, denn: Die Erinnerung bleibt dem Todten, doch dem Lebenden die That! — Nun aber thun Sie mir Bescheid und wenden sich getroßt der Gegenwart wieder zu. — Was ich sagen wollte; die Post fährt von heute an eine gute halbe Stunde später ab! Sie brauchen sich also nicht zu übereilen. — Haben Sie denn schon einen Poststempel?“

Inland.

Wien, 4. August. Das freisprechende Urtheil in dem Process von Tisza-Eszlar drängt heute fast alle politischen Ereignisse in den Hintergrund. Selten ist ein Richterspruch mit so allgemeiner, banger Spannung erwartet, selten einer mit einem solchen Gefühl der Erleichterung empfangen worden. Die uns vorliegenden Depeschen melden, daß fast in ganz Europa die Presse das Urtheil mit Freude begrüßt, mit Ausnahme vermuthlich der den Antisemitismus gewerbemäßig betreibenden Blätter, die sporadisch auch bei uns vorkommen. In Preßburg wurde trotzdem ein kleiner Judenemwall versucht, und auf dem Schauplatze des Processes wird die ungarische Regierung alle staatliche Autorität aufbieten müssen, um inmitten der fanatisirten Bevölkerung Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die ungarische Regierung hat da eine schwere Pflicht zu erfüllen, wenn der Ruf Ungarns nicht noch mehr leiden soll, als es schon der Fall ist. Diese Regierung ist ohnehin von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, daß sie den Hauptzeugen in dem Process, den Knaben Scharf, der Dohut jener Gesellschaft anvertraute, welche den ganzen Justizscandal vorbereitet hat. Wäre in diesem Punkte bessere Vorjorge getroffen worden — und dies war möglich, ohne im geringsten in das Walten der Justiz einzugreifen — so wäre wahrscheinlich Ungarn die Schmach dieses fünfzehnjährigen Schauspiels erspart geblieben. In Prag hat gestern die Versöhnlichkeit wieder, wie die „Politik“ sich auszudrücken pflegt, eine „Kraftprobe“ ausgestanden. Die czechische Majorität ist in der Budget-Commission über die deutsche Petition um Subvention des zweiten Theaters zur Tagesordnung übergegangen. Dagegen wird für das czechische Museum ein Prachtbau ausgeführt werden. Heute wird wahrscheinlich Herr Neger wieder darüber declamiren, daß die Czechen nichts wollen, als das „gleiche Recht“ für beide Volksstämme. O der Hypothese! — Herr Hausner weilt zur Stunde in Prag und werde gestern bei einem czechischen Bankett gefeiert. Der Jubel kannte keine Grenzen, als Hausner, wie es heißt, auf Czechisch die czechische Nation mit dem Betsdom verglich und auf ihre Zukunft trank. Herr Hausner hat jetzt in Prag Gelegenheit, Studien darüber zu machen, wie die nationale Gleichberechtigung gehandhabt wurde, als die Deutschen in Böhmen in der Majorität waren, und sie mit dem Vorzehen der polnischen Majorität gegen die Ruthenen zu vergleichen.

Ausland.

Berlin, 4. August. Auch hier tritt die bestimmte Behauptung auf, daß es sich bei dem Gasteiner Besuche des Grafen Kalmoky und bei der wahrscheinlichsten Zusammenkunft des Grafen mit Bismarck um eine Verlängerung des austro-deutschen Bündnisses handeln dürfte. Die überwiegende Mehrheit der Berliner Blätter äußert ihre lebhafteste Genugthuung über die Freisprechung in der Tisza-Eszlarer Affaire. Die „National-Zeitung“ schreibt: Der Proceß habe nicht nur den Mangel an einem Schuldbeweise, sondern die völlige Schuldblosigkeit der Angeklagten erbracht. Die Voruntersuchung war eine Reihe tendenziöser, willkürlicher, ja grausamer Handlungen. Das Verhalten Bar's, des als Mörder verurtheilten Gerichtsschreibers und seiner Panduren bleibe für die ungarische Rechtspflege ein unauslöschlicher Makel. Daß das Verhalten des Staatsanwalts und der Gerichtspräsidenten der verletzten Menschlichkeit und Gerechtigkeit eine Genugthuung bereiten, könne nur Befriedigung erregen. In einem Briefe an die „National-Zeitung“ über seine kürzlich in Rußland veröffentlichten angeblichen Aeußerungen für die Herstellung Polens, die Anzeigung der Döseländer durch Deutschland und Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich erklärt Professor Adolf Wagner, er habe seine Sympathien für die Herstellung Polens, welche Rußlands Gefährlichkeit verringern würde, nicht verhehlt, alles Andere, was ihm in jener Publication imputirt wurde, sei erfunden.

Brüssel, 4. August. Die Kammer lehnte den Paragraph betreffend die Besteuerung des Staatsrente, ferner den Antrag bezüglich der Besteuerung der Coupons der ausländischen Obligationen, und den Artikel betreffend die Besteuerung des Umsatzes in Effecten, ab und nahm den ganzen Gegenstand bezüglich der Abänderung der Personalsteuer mit einer Stimme Majorität an.

London, 4. August. Die heute erschienenen Journale verurtheilen ausnahmslos aus Anlaß der Freisprechung des Tisza-Eszlarer Falles die Zustände in Ungarn. Die „Times“ schreibt: Die Voruntersuchung war in diesem Process die schmachlichste Persecution, sie bildet eine ewige Schmach für Ungarn, denn eine civilisirte Regierung müsse eben nötigenfalls mit Gewalt ihre friedlichen Unterthanen verteidigen, damit Stupidität nicht in Gewaltthaten ausarte. „Daily News“ und „Standard“ sagen, der ganze Proceß war eine Parodie auf die Justiz, er beweihe, wohin politischer Haß und Religionswahn Halbgebildete treiben können. Alle an dem Process beteiligten Behörden, ausgenommen der Staatsanwalt, haben sich mit ewiger Schmach bedeckt. „Telegraph“ und „Morning Post“ schreiben die ganze Schuld dieses so schmachlichen Processes, die Torturen und was sonst noch zu Tage trat, der entehrten ungarischen Justizverwaltung zu. Hätte nicht die ganze civilisirte Welt einen Schrei des Entsetzens über solche Schmach ausgestoßen, so würden die Angeklagten vielleicht am Galgen gendert haben.

Ehe Arnold antworten konnte, kam die Magd herein und meldete, daß es ihr bis jetzt nicht gelungen sei, einen Führer nach Zendern auszutreiben; die Leute seien fast alle nicht zu Hause, und selbst der Peter Gumpelmeier von drüben sei bereits vor einer halben Stunde zu Tante gegangen.

„Da sehen Sie,“ sagte der ältere Doctor lachend, „daß wir hier im christlichen Norden auch unsere Saturnalien feiern. Am Silvesterabend sind die Diener die Herren und die Herren die Diener — meinen Rutziger habe ich seit sechs Uhr nicht wieder zu Gesicht bekommen.“

„Da bleibt uns nichts anders übrig, als daß die kleine Alice diese Nacht hier bleibt!“ schaltete die Doctorin ein. „Morgen früh kannst du sie ja bei gelegener Zeit nach Hause fahren lassen!“

„D bitte, bitte, liebste Frau Doctorin!“ flehte die Kleine inständig, „lassen Sie mich doch schon heute Abend nach Hause gehen! Mein Papa kommt sonst in eine schreckliche Unruhe und jammert dann die ganze Nacht. Müller's Friederich wird wohl noch auf der Altmühle sein; der nimmt mich gern wider mit auf seinen Wagen, und bis dahin kann ich ja auch allein gehen.“

„Nein, das geht auf keinen Fall — dann müssen wir andere Anstalten treffen!“

„Machen Sie sich weiter keine Sorgen darüber,“ sagte Arnold, sich von seinem Sitze erhebend, „ich bringe meinen kleinen Schützling selber nach Hause.“ Herr Doctor,“ fuhr er darauf, „an diesen sich wendend fort, „ich habe mir Ihren Vorschlag von vorn genau überlegt und bin jetzt fest entschlossen, die Vertretung für Sie anzunehmen. Vorläufig aber nur auf vier Wochen und mit dem Vorbehalt, daß mein Vater nachträglich seine Zustimmung gibt. — Ich reife heute Abend nicht ab — um das Stipendium kann ich mich auch schriftlich bewerben — dagegen bitte ich Sie, mir gleich einen Beweis Ihres Vertrauens zu geben und mich noch heute Abend an Ihrer Statt zu Herrn Haggard zu schicken — ich kann ihm dann wenigstens den einen großen Dienst erweisen, sein Löschertchen wohlbehalten in seine Arme zurückzuführen. Das Wetter hat sich ja geändert, und wir können ohne Beschwerte zu Fuß über die Heide gehen. — Was meinst du, Alice?“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. August.

Der röm.-kath. Directionsrath hält am 9. d. eine außerordentliche Sitzung, in der die Verleihung der Stiftungsplätze in den Knaben-erziehungsanstalten, die Aufnahme der Zöglinge im Hermannstädter Theeresianischen Waisenhaus, die Uebernahme der Karlsburger Zeiliten-gebäude zu Unterrichtszwecken und die Besetzung von Lehrstellen zur Verhandlung gelangen.

(Bergheer's Kunsttheater.) Wollte der aus Gutzkow's „Uriel Afosta“ wohlbekannte Rabbi Ben Afoa mit seinem zum gestrigen Worte gewordenen Ausspruch: „Alles schon dagewesen“ in Bezug auf die derzeitigen Vorstellungen in Bergheer's Kunsttheater in Hermannstadt flunkern, so würde er sich gründlich blamiren. Eben, weil so was hier noch nicht dagewesen, mußte beispielsweise vorgestern wegen des großen Andranges die Casse gesperrt werden. Auch die gestrige vierte Vorstellung im II. Cyclus hatte guten Zuspruch und fand lebhaften Beifall. Heute findet die letzte Vorstellung im II. Cyclus statt. Wer daher die Durchführung des Programmes derselben noch nicht gesehen, der veräume nicht, den Besuch derselben, denn es wäre das ein Analogon zu dem Sage: In Rom sein und den Papst nicht sehen.

(Uebungschießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereins.) Bei dem am 5. v. M. abgehaltenen Uebungschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereins wurden von 11 Schützen 553 Schüsse abgegeben, darunter 250 Schwarzschnüßle und 12 Cartons. — Es erhielten: Trefferbeste die Herren: das erste Michael Baadholzf, das zweite Karl Keszler, das dritte Johann Lufardi. Glücksbeste: das erste Adolf Wieser, das zweite Karl Tarkler, das dritte Georg Barthmes. Würzgerbeste: das erste Rudolf Kauscher, das zweite Michael Gellner, das dritte Samuel Hamroli.

(Antisemit.) An Wännen und Ecken waren gestern Früh Zettelchen angeklebt, auf denen stand: „Juden hinaus“.

Eine romanische Magd, die ihrer Herrin Phosphor in das Morgengetränk gethan, wurde dem Gericht übergeben.

Aus der Major Czerjesy'schen Stiftung wurden die Zinsen am 4. d. durch das Magistrats-Präsidium in Mühlbach zu gleichen Theilen vertheilt an folgende Hausarme: Wilhelmine Zier, ev. A. B., Jubith Gutt, röm.-kath., Agopia Avram Christie, gr.-or., Anna Marten Sandor, gr.-kath.

(Plöyliche Todesfälle.) Ein schwerkranker Sozialvaer Bauer wurde am vorigen Sonntag von seinen Angehörigen zu einem Arzt gebracht. Kaum hatte derselbe aber das Recept in einer Apotheke abgegeben, so fiel er um und war eine Leiche. — Einen Tag früher, den 28. Juli, starb eine Bistritzer romanische, noch ziemlich junge Bäuerin, nachdem sie in der Früh ihre Kuhmilch nach der Stadt getragen und in ihre Behausung wieder zurückgeführt war, plötzlich.

(Der Weizen- und Kornschnitt) bei Bistritz ist vorüber und damit die Ernte in den hauptsächlichsten Halmfrüchten. Das Ergebnis ist vertheilt: während man in den Gebirgen nächst gelegenen Gegenden ganz befriedigt ist, klagt man jenseits des Szerethberges sowohl über die Güte wie auch die Menge.

Die jüngste Nummer der „Bistritzer Wochenchrift“ bringt an die in Bistritz tagenden sächsischen Vereine einen Festgruß von Max Moltke.

(Eine chemische Versuchstation) soll in Klausenburg seitens der Regierung errichtet werden, falls die Stadt zu einigen Opfern (Verlängerung der Gasleitung bis Kolozs-Monostor u. s. w.) bereit sein würde.

Aus Nyiregyhaza, 3. d., wird dem „Bester Lloyd“ berichtet: War die Gerichtsscene Vormittags in ihrer vom ganzen Publicum ephrerbietig aufgenommenen Würde ergreifend, so bot der Nachmittag eine Fülle so rührender Ereignisse und Scenen, daß jeder Augenzeuge von Wehmuth über die traurigen Verirrungen der Comitats-polizei und der Unterjochung von Freude und Stolz über das endliche Offgehen des Rechtes und der Gerechtigkeit, von der tröstlichen Erkenntniß, daß das Gute noch immer eine fest gegründete Heimstätte in der Menschheit hat, überwältigt werden mußte. Als die Freigesprochenen vom Gerichtshause kamen, harzte ihrer am Thor des Gefängnißhauses der Rabbiner der hiesigen Gemeinde an der Spitze ihrer eigenen Familien und zahlreichen Volkes, und er sprach den Segen über sie, Gott preisen, der die Kerker der Unschuldigen sprengt. Weinen und Schluchzen allen Volkes begleiteten die Worte des Rabbiners. Dann erst traten die Frauen und Kinder an die Freigelassenen heran. Um 4 Uhr waren die Gerichts-Certificat für die Freigesprochenen ausgefertigt und dem Gefängniß-Inspector zugeteilt, die Freigesprochenen selber hielten sich bis dahin im Gefängniß auf. Nach einigen kurzen Controversen mit dem Wachpersonal erhielten auch ihre Familien Eintritt. — Um 4 Uhr erschienen die gesammte Staatsanwaltschaft und alle Verteidiger in der Gefängniß-kanzlei. Die Freigesprochenen wurden einzeln vorgeführt. Dr. Bernhard Friedmann, der letzter Tage in der Hauptstadt gewohnt, hatte aus den Sammlungen wohlhabender israelitischer Bürger Budapests durch Vermittlung der israelitischen Landeskanzlei einen größeren Geldbetrag überbracht, der unter die Leute vertheilt wurde. Friedmann führte das Protocol, Heumann die Casse. Jeder Freigelassene empfing von Friedmann folgende Mahnung: „Wohltätige Budapester Juden geben Ihnen hiemit als Geschenk so und so viel, damit Sie in der Lage seien, sich einen entsprechenden Erwerb zu suchen. Die Bedingungen sind: Sie dürfen Niemandem Gorn noch Kade nachtragen; Sie dürfen Niemandem durch Bitten um Unterstützung zur Last fallen, sondern müssen trachten, sobald als möglich wieder sich zu einer ordentlichen bürgerlichen Stellung zu verhalten; Sie müssen immerdar ein guter getreuer ungarischer Staatsbürger bleiben.“ Die Freigesprochenen gelobten das in die Hände aller Anwesenden und quittirten in der Liste mit deutscher, ungarischer und jüdischer Unterschrift, je nachdem sie schreiben können. Jeder empfing den zugesprochenen Betrag und dann das Entlassungs-Certificat und sie verließen den Hof des düstern grauen Hauses, die Stätte ihrer anderthalbjährigen Leiden, am Arm ihrer Frauen, umringt, umjubelt, geberzt und geküßt von ihren Kindern. Auf dem Plage vor dem Gefängnißhause hielt eine riesige Vollmenge, begrüßt die Freigesprochenen mit Zurufen und schüttelte ihnen die Hände.

Folgendes ist die Liste der Beteiligungen: Scharf 500 fl., Vogel 500 fl., Schwarz 350 fl., Leopold Braun 350 fl., Weisstein 350 fl., Junger 350 fl., Martin Groß 500 fl., Smilovics 150 fl., Wollner 150 fl., Abraham Braun 200 fl., Luitz 200 fl., Burbaum 250 fl., Taub 250 fl., Klein 150 fl., Hersto 150 fl. Man hofft, daß die findigen, betriebamen Leute sich damit zu einer neuen Existenz helfen werden. An einem komischen Intermezzo fehlte es auch nicht. Amiel Vogel, oder wie er jetzt hier heißt: „Herr“ Amiel Vogel, versteht zu wenig ungarisch und zu wenig deutsch, als daß die Commission ihm das Nöthige hätte sagen können. Da ward nun Dr. Heumann der Nothhelfer. Er begann ein verteuftetes Kauderwelsch zu radebrechen; Vogel verstand es, nicht befriedigt und verständnißlos mit dem Kopfe und strich seine Bantnoten ein. Wir Andern hatten nichts weiter verstanden, als die Worte: „Juden“ und „Mhanisch“. Die Staatsanwälte fertigten das Vertheilungs-protokoll als Zeugen und die Freigelassenen standen immer noch im Hofe gekaart und entfernten sich sammt ihren Angehörigen erst, nachdem sie ihren Verteidigern und Herrn Kienberger, dem Gefängniß-Inspector, sowie dem würdigen Papa Rozak, dem Commandanten der Wachmannschaft, die sie brav und menschenwürdig behandelt hatten, die Hand ge-

schüttelt. Die hiesige Judengemeinde versammelt, wie ich höre, die Freigelassenen und ihre Familien Abends zu einem Essen im Hochlig'schen Gasthause.

Mittlerweise war Scharf mit Cötvös zum Vicegespan gegangen. Der Knabe Moriz wurde berufen und war, Gott weiß wodurch, wie ausgewechselt. Von dem empörenden Benehmen im Gerichtssaale keine Spur; er küßte dem Vater Hand und Mund. Gefragt, ob er zum Vater zurückkehren wolle, erklärte er, doch lieber die vom Vicegespan in Aussicht gestellte Entschädigung des Ministers abwarten zu wollen. Der Knabe bleibt sonach einstweilen bei Henter. Vicegespan Joltan stellte die Entschädigung des Ministers binnen 3 oder 4 Tage in Aussicht, die Familie Scharf wartet bis dahin hier. Im Uebrigen waren Vater und Sohn gefast, ruhig, der Knabe sogar kühl. Im Laufe des Nachmittags schickte der Knabe Henter's Sohn ins Gasthaus mit der Bitte, die Mutter und die kleine Schwester möchten ihn morgen besuchen. Frau Scharf lehnte ab. In der Wohnung Heumann's waren gegen Abend sämtliche Vertheidiger versammelt. Es erschien eine überaus zahlreiche Deputation der angesehensten Juden des Comitats Szabolcs und der Stadt Nyiregyhaza unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Paul Mandel. Der Sprecher rühmte in schwungvoller Rede die hohen unvergänglichen Verdienste der Vertheidiger um Recht und Gerechtigkeit und betonte namentlich, wie Carl Cötvös einen Reichthum mühsam erwerbende Popularität in die Schanze geschlagen, um eine angefeindete, Vielen odiose Sache zum Triumphe zu führen. Cötvös erwiderte im Namen der Vertheidigung dankend; „die riskirte Popularität“ — sagte er Johann — „sei wie ein in den Boden gesenes Samenorn, es werde später aufkeimen zu mächtvoller Saat, denn es werde hoffentlich den nächsten Generationen der Freie zwischen den Bürgern aller Confessionen beschert sein; um diesen hohen Preis sei kein Opfer zu hoch.“

Seitens des Vertreters der Privatanlage, Szalay, erging an den Vicegespan die Anzeige, er sei wichtigen Entschuldigungen über die Provenienz der Dadaer Leiche auf der Spur und gebente demnächst haarsträubende Verbrecher-Intelligenz aufzudecken. Der Vicegespan erwiderte kurz und trocken, die Administrativ-Behörde sei bereits so oft irgeleitet, um nicht zu sagen compromittirt worden, daß sie sich fortan namentlich nach dem Ergebnisse der Verhandlung und nach dem erfolgten Urtheil in keine weitere Action noch Zuzerenz einlassen werde.

(Belletristisches.) Prachtvolle Illustrationen, abwechselungsreicher Text: das ist die Charakteristik des XXIII. Heftes der im Budapestter Verlage von Wildens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Ország-Világ“. — In demselben legt Sigmund Bodnar seinen hochinteressanten Roman „Der erste Act eines Lebenslaufes“ fort; es werden darin lebenswahre Bilder aus dem hauptsächlichsten Leben vorgeführt. Wir haben diese Gestalten gesehen, mit ihnen gesprochen; wir können darauf schwören, daß wir mit ihnen zusammengetroffen sind; wir können sie aber nicht beim Namen nennen, weil in der ungarischen Hauptstadt so viele der vom Verfasser geschilderten Figuren leben, daß wir nun ausrufen: „Das bist Du, und das wieder Du“. Man sündigt gegen sich selbst, wenn man die Lecture dieses Romans unterläßt, der an manchen Stellen zwar trocken, allein mit so viel Wahrheit geschrieben ist wie wenig Romane. Aus diesem Anlaß können wir nicht umhin, das ausgezeichnete Blatt zu beglückwünschen. Der Opferfreudigkeit der Verleger ist es zu danken, daß dieses Blatt fortwährend neue Romane bringt. Kein anderes illustriertes bietet so viele neue Romane wie „Ország-Világ“. Es ist aufrichtig zu wünschen, daß das gebildete ungarische Publicum dieses schöne Unternehmen genügend unterstütze, denn es erfüllt dadurch lediglih eine nationale Pflicht. — Auch die übrigen Theile des vorliegenden Heftes sind glänzend; auf Alexander Dumas „Das Leben im Jugendalter“ folgt Georg Alon's socialer Roman aus dem romanischen high life. Wir lenken hierauf eigens die Aufmerksamkeit der Leser. — Bogdanovics und Toth liefern zwei vorzügliche Skizzen, Brén und Julius Bodor zwei schöne Gedichte. — Die Illustrationen sind Producte virtuosen Schnittes: „Mit Kennerblick“, — „Der h. Laurentius unter den Kranken“, — „Sommer-sport“, — „Partie in der hohen Tatra“, — „Schafe im Stall“ — sind durchwegs so klaffige Bilder, wie wir schöner in keinem ausländischen Blatte, geschweige denn in einem heimischen begegnen.

(Union-Bank.) Am 31. Juli 1883 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 14,625,203 fl. im Asscuranzwerthe von 4,333,500 fl.

(Die rumänischen Befestigungen.) Aus Bukarest gehen der „Bohemia“ einige authentische Mittheilungen über die in Rumänien geplanten Befestigungen zu. Zunächst ist zu constatiren, daß die Fortificationen in größerm Maßstabe geplant werden, als bisher verlautet hatte. Ferner ist richtigzustellen, daß keineswegs bloß die Grenze nach Oesterreich hin und außerdem nur noch die Hauptstadt besetzt werden sollen. Vielmehr beabsichtigt man, systematisch das ganze Land, beziehungsweise die einzelnen Grenzpunkte, an welchen dies angezeigt erscheint, und ebenso Bukarest selbst zu besetzen. Es werden also gleichwie gegen Oesterreich, ebenso auch gegen Rußland und sogar bei den Donaumündungen, resp. Donauarmen, Fortificationen entstehen. Der Umfang derselben wird annähernd beurtheilt werden können, wenn wir mittheilen, daß der Kostenvoranschlag, der übrigens erst schätzungsweise aufgestellt ist, sich auf circa 600 Millionen Francs beläuft.

(Das Sopha des Fürsten Bismarck.) Fürst Bismarck hat in Kissingen wieder die frühere Wohnung auf der oberen Saline bezogen. Man vermuthet hinter den grauen Mauern des Altfränkischen Hauses — in diesem Falle ist der Ausdruck Altfränkisch höchst wörtlich zu nehmen — durchaus nicht diese prächtigen Wohnräume, diese schöne Ausstattung, mit welcher der Dekonomierath Streit, selbst ein gelehrter Sammler von Alterthümern, des Reichskanzlers Heim in Kissingen im besten Sinne des viel mißhandelten Wortes „Istool“ geschmückt hat. Ein Möbel aber, so schreibt man einem Berliner Blatt aus Kissingen, das freilich, wenn in der Antike der wahre Werth liegt, keinen Anspruch darauf hat, für werthvoll zu gelten, ein Möbel nicht besonders die Aufmerksamkeit der spätkischen Besucher auf sich, denen es gestattet wird, des Reichskanzlers Wohnräume kennen zu lernen und dieses Stück Möbel ist das Sopha im Arbeitszimmer des Kanzlers. Es ist ein wahrer Goliath unter den Sophas, und auf ihm ausgebreitet muß selbst des Reichskanzlers Hünnengestalt ordentlich klein erscheinen. Mit gelb und roth gemustertem türkischen Stoff ist es bezogen und seine Kuscheläche hat die Ausdehnung eines bescheidenen Hochplateaus. Es hat mit dem Stück Möbel seine eigene Bewandniß; dasselbe ist nämlich nicht Original, sondern Copie. Das Original befindet sich zu Vargin und ist, wenn Fürst Bismarck sich auf seinem Pommer'schen Landgut aufhält, sein bevorzugter Platz zum Ausruhen und Nachdenken. Der Dekonomierath Streit, der von der Vorliebe des Fürsten für dieses Sopha hörte, reiste selbst mit einem Handwerker nach Vargin, ließ dort ein Modell des Original-Nielsensophas nehmen, trieb genau denselben Stoff für den Ueberzug auf und ließ eine Copie dieses bequemen Polster-Ungethüms anfertigen auf dem es sich gut von Kirchenpolitik und Zolltarif, den „Frictionen“ und Parlamentsbürger ausbrüht. Als nun der Fürst in sein Arbeitszimmer tretend, sein Varginer Ruhebett oder vielmehr dessen getreues Ebenbild gewahrte, erkundigte er sich zunächst, wie denn das Varginer Möbel hierherkäme. Als Herr Streit ihm sagte, das Sopha sei sein Eigenthum, aber direct für Sr. Durchlaucht Bequemlichkeit gebaut, da war Fürst Bismarck ordentlich gerührt ob solcher Aufmerksamkeit.

(Ein „kleines“ Geschenk) im engsten Sinne des Wortes ist dem deutschen Kronprinzenpaare gewidmet worden. Es ist nämlich

Nr. 1
ein hoch
Maschin
lichen
Millime
fertig.
Mißfa
die Buch
beiden
Sämmt
man da
kennen
futcher
Schlagen
nächsten
und wo
Auftrag
selben
betreff
„Heda,
— „Fra
Witwe
wetten?
Wilhelm
student
indispon
Das wä
zwischen
erfordert
bruch ge
nummer
nun ga
eigener
einzuspr
klärte d
Publicu
Liebe zu
für sein
des S
erkannt.
Gartung
verstor
Wolgog
„Romeo
hoben V
ihren V
die Deu
meint d
Romeo,
Capulet
Wolgog
schönen,
in der
zünftig,
nach ein
kürzlich
geföhrt
einer A
nach im
einprin
bekannt
gebildet
seine Be
Tragdi
Namen
von ein
spieler,
Bellini
soll uns
Plotow
wollt“
gleichna
dann ge
zu Ehren
„Kaffisch
— woz
Luft geg
woher
die pri
Eltern
botes a
Artiller
junges
halten
die Klei
indem
Ferner
der hur
nur leit
Augenge
Breiter
Theater
hang au
einen
den Con
zug mit
senkte
zappeln
jüngste
sich fand
viele
Souff
groß, d
E
seht, w
hörten
auf die
glückspr
Casamie
Spreng
Joseph
kann,
Bischof
Nacht v
Morgen
Reitua
jammert

ein höchst interessantes, außerordentlich kleines Theeservice, welches der Maschinenmeister Hoffmann zu Osterfeld gefertigt und den Kronprinzlichen Herrschaften überreicht hat. Das 32 Millimeter lange und 24 Millimeter breite Theebrett ist aus einem alten preussischen Dreier angefertigt. Der Theesessel ist aus einem deutschen Zweifelnigstück, die Milchkanne aus einem Pfennig des Herzogthums Sachsen-Meiningen, die Zuckerschale aus einem preussischen Pfennig und einem Heller, die beiden Tassen aus je zwei alten Pfennigen verschiedener Fürstenthümer. Sämmtliche Gegenstände sind innenwendig verzinnt und so gearbeitet, daß man das betreffende Geldstück am Wappen und an der Schrift erkennen kann.

— (Des Droschkenkutschers Jartgefühl.) Ein Droschkenkutscher in Berlin führt einen dicken Herrn, der unterwegs an einem Schlaganfall stirbt. Kurz entschlossen, fährt der Kutscher nach dem nächsten Polizeibureau, wo festgestellt wird, der Verstorbene heiße „Müller“ und wohne in der N.-Straße. Der Kutscher erhält den polizeilichen Auftrag, den Todten nach Hause zu fahren und die Angehörigen deselben in schonendster Weise auf das Unglück vorzubereiten. Aus dem betreffenden Fenster sieht eine Frau heraus, als die Droschke vorfährt. „Heda, Sie!“ ruft der Kutscher, „sind Sie vielleicht die Witwe Müller?“ — „Frau Müller heiß ich wohl“, entgegnete erstaunt die Frau, „aber Witwe bin ich nicht!“ — „Wat, Witwe sind Sie nicht? Na woll'n wir wetten?“ fragt der zartfühlende Koffelkutscher, auf sein Gefährt zeigend.

— (Eine ergötzliche Scene) spielte sich dieser Tage im Wilhelm-Theater in Köln gelegentlich einer Aufführung des „Bettelstudenten“ ab. Jan Janich, der Secretär des Pseudo-Fürsten, war indisponirt und entledigte sich seiner Aufgabe nur durch Marxiren. Das wäre soweit ganz gut gewesen, wenn nicht das große Liebesduett zwischen ihm und Bronislawa einen ganz besonderen Stimmumfang erforderte. Mit dem heiseren Tenoristen hätte das Duett unsehbar Schiffbruch gelitten, und doch glaubte der Regisseur dem Publicum die Hauptnummer der ganzen Operette nicht vorzuenthalten zu dürfen. Da wäre nun guter Rath theuer gewesen, wenn nicht Fürst Wibiski in höchst eigener Person sich herbeigelassen hätte, für seinen heiseren Secretär einzuspringen. Entschlossenem Tritt tritt er auf die Scene und erklärte der staunenden Bronislawa und dem noch mehr verwunderten Publicum: Er komme im Auftrage seines Secretärs, um ihr dessen Liebe zu gestehen, und führte sodann vollständig tadellos das Liebesduett für seinen Kollegen durch. Selbstredend wurde die tüchtige Leistung des Sängers in diesem Falle ganz besonders vom Publicum anerkannt.

— (Rómeo oder Roméo?) Wir lesen in der „Königsb. Hartung'schen Zeitung“: Vor einigen Jahren veröffentlichte der nunmehr verstorbene Intendant des Schweriner Hoftheaters, Alfred Freiherr v. Wolzogen, einen längeren Aufsatz: „Zur Darstellung von Shakespears „Rómeo und Julie“ auf der deutschen Bühne“, in welchem er der hohen Vortrefflichkeit der Wilhelm Schlegel'schen Uebersetzung keineswegs ihren Rang streitig machen will, jedoch die Frage aufwirft: Wie kommen die Deutschen dazu, italienische Eigennamen englisch auszusprechen? W. meint die von Schlegel im Vers beibehaltene Scandirung: Rómeo statt Róméo, sowie die Umwandlung der Familiennamen Montecchi und Capuletti in Montagü und Capulet. „Ich muß gestehen“, schreibt Wolzogen, „daß meinem Ohre die verkümmerte englische Aussprache des schönen, klangvollen, italienischen Rómeo auf unserer deutschen Bühne in der süßesten Liebestragödie der Welt stets ganz dieselbe Beleidigung zufügt, als wenn ich etwa den Liebeszott Cupido in Cápido verballhornt aussprechen höre.“ — Am Stadttheater in Leipzig hat man nun kürzlich mit Benutzung der Textänderung, wie sie Wolzogen in dem angeführten Aufsatz für alle die betreffenden Verstellten vorschlägt, bei einer Aufführung der Tragödie den Anfang gemacht. Unserer Ansicht nach ein nicht nachschmeckwerther Vorgang, der aus einer falschen Tüfelei entsprungen ist. Rómeo ist kein historischer oder mythologischer, an sich bekannter Name. Shakespeare hat ihn, wie einen neugeschaffenen, der gebildeten Welt erst bekannt gemacht und ihm mit seinem Klang auch seine Betonung gegeben. Hätte Shakespeare seinen Liebhaber in der Tragödie von Verona nicht Rómeo getauft (gleichviel, woher er den Namen nahm), so wüßte die Welt heut weder von einem Rómeo noch von einem Róméo etwas. Daher soll er, ohne alle Bildungsspielerei, Rómeo bleiben, wie sein Dichter ihn genannt hat. Der gute Bellini mit seinem schon mehr als halb verschollenen Altistin en-Róméo soll uns darin nicht irre machen. Sonst müßten wir uns beileben, Herrn Plotow zu Liebe, auch den kostbaren Hausnarren Malvolio in „Was ihr wollt“ Malvolio zu nennen, denn so und nicht anders scandirt sich der gleichnamige Galgenvogel in der Oper „Stradella“. Und nächstens würde dann gewiß ein „gelernter“ Philologe kommen und uns seinem Buttmanne zu Ehren die ganze Goethe'sche Iphigenie in eine nun erst mit dem richtigen „Massischen“ Stempel versehene Iphigenia oder Iphigenia umzuschreiben — wozu übrigens die gelehrten Goethe-Erklärer immer schon die größte Lust gezeigt haben.

— (Das Erdbeben auf Jschia.) In Jorio ist die Bewohnerhaft im höchsten Grade gegen die Behörden erbittert, weil sie die privaten Ausgrabungen verboten haben. Ein Burische, der seine Eltern und Geschwister verlor, hat dieselben trotz des behördlichen Verbotes allein ausgegraben und ohne fremde Mithilfe beerdigt. Ein Artillerie-Lieutenant rettete nach siebenstündiger schwerer Arbeit ein junges Mädchen, welches an den Kleibern unter den Trümmern festgehalten wurde und aus Schamgefühl nicht dulden wollte, daß man ihr die Kleider vom Leibe reiße. Eine Frau hat sich selbst ausgegraben, indem sie sich ein Stück Erde nach dem anderen vom Leibe wegklopfte. Ferner wurde ein junger Mann lebend aus den Trümmern gezogen, der hundertsechzehn Stunden lang unter denselben gelegen. Er war nur leicht verletzt und verlangte gleich zu essen und zu trinken. — Ein Augenzeuge berichtet: „Mich hat die Langweile gerettet. Gott segne die Bretterbude mit ihrem Dach aus Segeltuch, in der an jenem Abend Theater gespielt wurde! Gegen halb neun Uhr Abends ging der Vorhang auf. Kaum hatte Pulcinell die ersten Worte gesprochen, als man einen schrecklichen Stoß verspürte. Ich flog einige Schritte weit auf den Contrabaß. Zugleich erdröhnte ein Getöse, wie wenn ein Bajonnetzug mit Gewalt auf eine eiserne Brücke schließt. Der Boden hob und senkte sich wie Wellen beim Sturm. Das Publicum bildete einen Haufen zappelnder Körper, die Petroleumlampen stürzten herab und Flammen züngelten umher. Wie ich hinausgekommen, weiß ich selbst nicht. Aber ich fand mich draußen, einen Baum umklammernd, und drohen saßen viele Leute wie die Vögel und hatten in den Nesten Schutz gesucht. Sonst sah man nur eine entsetzlich jäh aufsteigende Staubwolke, riesengroß, die um uns wogte, und blendete erstickte.“

Es ist bereits bekannt, daß es an bedeutsamen Vorzeichen nicht gebricht, welche sozusagen die Katastrophe angekündigt, aber die Jschianer hörten nicht auf die Warnungstimme der Natur; diejenigen, welche auf die bedenklichen Symptome aufmerksam machten, wurden als Ungläckspropheten bespöttelt. Freitag den 27. Juli kam zum Bischof von Casamicciola, welcher eben die Almosenvertheilung an die Armen seines Sprengels vornahm, ein greiser fast 80jähriger Bettler, ein einzigster Jachin, in Jschia unter dem Spitznamen „Toin Bonagrazia“ bekannt. Der Mann empfing eine milde Gabe und sagte dann dem Bischof in düsterem Tone: Es bereiten sich schreckliche Dinge vor. Heute Nacht versinken ich und meine Hausgenossen einen Erdstoß, und heute Morgens sah ich, wie die Dämpfe, die aus der Warmquelle von Sta. Restitua aufstiegen, ganz dicht waren und sich zu dunklen Wolken zusammenballten. Es wird etwas abgehen; man sollte dies doch der Be-

hörde anzeigen.“ Der Bischof, sowie auch der Brigadier der Carabinieri, dem Tonin die gleiche Mittheilung machte, schenkten dieser keine Beachtung und sagte Jener, daß der Bettler das Alter findisch mache, der Gendarm nannte Tonin einen betrunkenen Schlingel. Ueber die Beleidigung gekränkt, ging der Alte in die Straße Casamenella und setzte vor einer großen, sich rasch um ihn sammelnden Menge seine Unglückspropheten aus der gefährlichen Nähe dieses Individuums, das dem Wirthe ein so großes Mitleid einflößte, daß es derselbe mittelst Wagens ins Hospital bringen ließ. Der Arzt untersuchte den verdächtigen Kranken und fand bei demselben auch nicht eine Spur von — Geld. Der junge Mann hat denn auch eingestanden, daß er den Choleraanfall nur simulirte, um billig zu einem Mittagessen zu gelangen.

— (Eisenbahn-mord.) Man schreibt aus Chagny unterm 18. Juli: Als heute Morgens um halb 11 Uhr der Controlor in ein Coucpe erster Classe des aus Paris eingelangten Courierzuges trat, fand er daselbst einen elegant gekleideten jungen Mann blutend und bewußtlos auf dem Boden liegen. Das Hemd war aufgerissen, die Brust mit Wunden übersät, der Kopf gleichfalls von einer dichten Blutlache umgeben. Die Unordnung im Waggon, sowie an den Wänden befindliche Spuren wiesen darauf hin, daß ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Die Reisetasche war geöffnet, ein Zuchten-Portefeuille lag leer in der Ecke, Uhr und Kette fehlten. Bis zum Nachmittage konnte der junge Mann nicht zu sich gebracht werden und die Aerzte glaubten, daß er noch in der Nacht versterben werde. Die Polizei hat keinerlei Anhaltspunkte zu ihren Nachforschungen, die mit feierlicher Hast betrieben werden. Die Wäsche des Unglücklichen weist ein vielfach verschlungenes Monogramm mit Krone, das bis nun in Folge der Blutlache, mit der es bedeckt ist, noch nicht entziffert werden konnte.

— (Eine uralte biblische Handschrift.) Aus London wird geschrieben: Mr. Schapira, der kürzlich in London angelangt ist, hat ein interessantes Document aus dem Osten mit sich gebracht. Es ist dies der Text der Deuteronomie, mit Abfäzungen, auf Schaffelle geschrieben; die Buchstaben sind denen des sogenannten Moabiters ähnlich. Die Handschrift ist unleserlich, bis sie mit Weingeist gewaschen wird, dann kommen die Buchstaben deutlich hervor. Sollte sich diese Handschrift als echt herausstellen, so würde sie von unschätzbarem Werthe sein, doch haben die Gelehrten noch nicht Zeit gefunden, sie genugsam zu untersuchen, um festzustellen, ob sie in der Zeit mit dem Moabitersstein oder mit den Moabiters Töpferwaaren zusammenfällt.

— (Eine aufregende nächtliche Scene) ereignete sich auf der Themse bei Putney. Ein Dampfboot mit etwa 200 Personen an Bord ging flussabwärts. Eine Musikbande spielte Tanzmusik; Viele tanzten auf dem Verdeck und Alles war fröhlich und lustiger Dinge. Es mochte etwa 10 Uhr Abends sein, da stieß das Boot an einen Pfeiler bei Putney, um eine neue Brücke errichtet wird und nur ein enger Durchpaß ist. So festlag war der Zusammenstoß, daß ein Rad zertrümmert wurde und die Maschine zu arbeiten aufhörte. Viele Personen wurden zu Boden geworfen. Das Boot stand zwischen zwei Pfeilern fest, senkte sich aber sehr auf eine Seite. Die Verwirrung war gewaltig, besonders da viele Frauen sich an Bord befanden. Auf das Geschrei hin eilte ein gewisser Billy Cobb ans Ufer, annetzte ein Boot und ruderte der Brücke zu. Da sich aber Alles seinem Boot zubrängte, befürchtete er eine Katastrophe und rief, er werde nicht mehr als zehn auf einmal nehmen — Frauen zuerst. Der männliche Theil der Gesellschaft, worunter sich viele Mitglieder des Ruderclubs befanden, führten die Befehle des braven Burischen aus. Er nahm zuerst vierzig Frauen auf, und als er sie sicher ans Ufer gebracht hatte, holte er weitere fünf und vierzig ab. Ein junger Mann, der sich zu sehr eilte, ins Boot zu kommen, fiel ins Wasser und wurde mit großer Mühe gerettet. Das war der einzige Unfall. Es war Mitternacht, ehe das beschädigte Dampfboot flott wurde.

— (Ein neues Genussmittel.) Ueber ein neues Zollocuriosum berichtet man der „Volkstz.“ aus Moskau: „Ich habe hier eine Anstalt, in der Blut und Fleisch von gefallenen Thieren getrocknet wird. Von letzterer Waare verkaufte ich 10,000 Kilo an ein hiesiges Haus, welches die Partie an eine chemische Düngerfabrik in Memel wiederum verkaufte. In Memel angekommen, wurde dieses Fleisch, obgleich dasselbe einen merklichen Geruch hatte, von dem dortigen Zollamte unter Verschluß genommen, da die Herrn diese Waare als Genussmittel betrachteten und dafür den Zoll verlangten.“

— (Die merkwürdigsten Waggon's,) welche auf der Route Paris-Petersburg und vice versa Berlin passiren, dürfen jene sein, die eine großen Petersburger Firma gehörend, auf dem schnellsten Wege die teuersten vegetabilischen Erzeugnisse Nordafrikas, Südfrankreichs und der Metropole Paris dem Norden zuführen. Luftpumpen führen je nach Bedürfnis warme und kalte Luft in das Innere des Waggon's, um dafür zu sorgen, daß die Waaren nicht verderben. Tritt plötzlicher Witterungswechsel, namentlich Kälte ein, so werden die Sachen, unter denen sich nicht selten farbenprächtige Blumenbouquets von hohem Werthe befinden, auch noch mit einer schützenden Emballage versehen. Trotzdem die russische Schienenspurweite eine breitere ist als die deutsche, passiren diese zwischen Paris und Petersburg laufende Waggon's „mit frischen Sachen“, ohne daß auf der Grenze eine Umladung nöthig wird.

— (Beruhigend.) Ein Lieutenant hat in einer Gesellschaft das Pech, seinem Commandeur die Saucie über die Beinleider zu schütten. Darüber natürlich allgemeines Entsetzen. Vergebens versucht unserer tapferer Krieger Entschuldigungen zu stammeln. „Mein lieber Kamerad“, tröstet den Armen der Commandeur, „beruhigen Sie sich, es ist meine beste Hofe, und die ziehe ich ja ohnehin so selten an!“

— (Frage und Antwort.) Lehrer: Welches Thier schließt sich am innigsten dem Menschen an? — Schüler: Der Blutegel.

— (Der Kaiser von China) ist ein sehr verständiger Mann. Er liebt es gesund zu sein, und um dies nach Möglichkeit dauernd zu sein, bezahlet er seine Aerzte untr, wenn er sie nicht braucht. Dieselben beziehen einen Wochenlohn, welcher in demselben Moment gesperrt wird, in welchem der Kaiser in Folge Unwohlseins ihrer Hilfe bedarf. Wird zur Nachahmung empfohlen.

— (Mißverständnisse per Telephon.) Die „Electrical World“ erzählt aus Washington: Oberst Wog begab sich dieser Tage auf's Central-Telephonbureau, um seine höchste Unzufriedenheit auszudrücken. Zu seiner Ueberraschung fand er sich einem reizenden jungen Mädchen gegenüber, das etwas unwillig dreinsah, als der Oberst seine Telephon-Nummer nannte, denn der arme Oberst hatte vor einigen Tagen in Folge einer Reihe von Mißverständnissen, die ihn mit ganz unrichtigen Personen in Verbindung brachten, dem betreffenden Beamten im Centralbureau zahllose edel amerikanische Fische zugerufen, welche die junge Dame nun dankend quittirte. Der arme Wog kam mehrmals in das Bureau, sich zu entschuldigen, sandte Blumen und hielt es nach einiger Zeit für das

beste Mittel, die Beleidigung wieder gut zu machen, indem er die schönste Telephonistin als Gattin heimführte. Zu dieser Fierlichkeit waren sämmtliche Telephonistinnen von Washington als Brautjungfern erschienen.

— Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 31: Frauenärzte. — Frauenkrankheiten. Von Dr. E. A. Freyer. — Schulstaus und Ventilation. Von Selber in Wien. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Literatur. — Album der Poesie: Kinderlieb. Von J. M. Toskalis. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falbeier. — Auf einfacher Höhe. Von René Verbo. — Feuilleton: Ihr Ehrentag. Von Janny Neumann. — Inerare.

Original-Telegramme.

Klanenburg, 6. August. (Ung. T.-C.-B.) Die ungarisch-rumänische Grenzberichtigungs-Commission beendigte ihre Arbeit im Ester Comitat und setzt dieselbe heute im Haromheker Comitot fort.

Agram, 6. August. (Ung. T.-C.-B.) Mit dem heutigen Nachmittagszug traf Erzherzog Wilhelm hier ein; Se. I. Hoheit inspicirt morgen die Artillerie und kehrt morgen Abends nach Wien zurück.

Lissabon, 6. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Kronprinz von Portugal trifft Mittwoch mit Gefolge hier ein.

Madrid, 6. August. (Ung. T.-C.-B.) In Bajadoz proclamirten 1100 Mann Soldaten und Civilisten die Republik. 2000 Mann wurden zur Verfolgung der Insurgenten entsendet. Die letzten Depeschen melden, die Insurgenten hätten ihre Positionen beim Erscheinen der Avantgarde der Truppen verlassen und ständen im Begriffe, die portugiesische Grenze zu überschreiten.

Alexandrien, 6. August. (Ung. T.-C.-B.) Von gestern Morgens bis Abends starben 7 Personen an der Cholera.

Budapest, 6. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist mittelheiteres Wetter, im Südosten wechselnde Bewölkung mit örtlichem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Schäßburg, 6. August. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.80, Halbrucht fl. 4.20 bis 4.60, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.30 bis 2.70, Naturschmalz fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. 5.— bis —, Erdäpfel fl. 2.50 bis 3.—, Rindfleisch 24 kr., Ferkel 24 kr., Hühner 12 kr., Marmelade per 100 Kilo fl. 17.60, Semmelmehl fl. 14.50, Weizenmehl fl. 13.80, Schwarzmehl fl. 11.60, Unschlitzgerste per Kilo 58 kr., Seife 32 kr., rohes Unschlitz 30 kr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 90 kr., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste.

Bom 6. August.
Hotel Neuröhrer: F. Kapp, Reichstagsabgeordneter, R. Robinow, von Berlin; A. Rohen, von Hamburg; S. Schuller, Bürgermeisters-Gattin, sammt Sohn, von Broos; A. Santmann, Beamter, von Budapest; J. Stamber, Kaufmann, von Wien.
Mediascher Hof: F. Abraham, Fleischhauer, von Schäßburg; B. Geede, Assistent, von Chemnitz; A. Weiß, Agent, von Karlsburg.

Bergheer's Kunsttheater
mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf dem Hermannsplatze.

Heute Dienstag den 7. August l. J., Abends 1/8 Uhr:
Letzte Vorstellung im II. Cyklus.

Morgen Mittwoch den 8. August:
Vorstellung mit neuem Programm.

Preise der Plätze:
Sperrst. I fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Galerie 20 kr. (Militär vom Feldweibel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 kr. und der Galerie 10 kr.)
Billetverkauf an der Cassé des Locales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 6. August 1883.
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Koggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 7.80.
Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.— bis fl. —.
Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis 6.85.
Mais (Banater): von fl. 6.50 bis 6.65, anderer: von fl. 6.40 bis 6.45.
Keps, Kobl: von fl. 14.48 bis 15.48, Banater von fl. 14.40 bis 15.24, Hirse (ung.): von fl. 7.60 bis —.
Lieferungszettel (Wlanze):
Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.37 bis 11.40, bis September bis October —, 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.75 bis 10.80.
Koggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.62 bis 6.65.
Keps (Kobl) August—September —, Kilog. Gewicht von fl. 16.32 bis 16.42.
Banater Julius—August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. August 1883.
Ung. Goldrente, 6% 119.95
Ung. Goldrente, 4% 88.95
Ung. Papierrente 87.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen 138.—
Ung. Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 91.50
Ung. „ II. „ „ „ 114.—
Ung. „ 1876-er Staats-Oblig. 99.75
Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Bezof. 98.50
Ung. Temeo-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25
Ung. betto betto mit Bezof. 97.25
Ung. Siebenb. Grundentl.-Obligation 98.75
Ung. Croat.-Slavon. „ „ „ 98.—
Ung. Weingebent-Obligation 97.75
Ung. Prämien-Pole 115.75
Ung. Leihregulirungs- u. Siegeb. Pole 110.—
Ung. De. er. Staats-Schuld in Papier 78.75
Ung. Deherr. „ „ in Silber 79.50
Ung. Deherr. Goldrente 99.75
Ung. 1880-er Staats-Anlehen 135.—
Ung. Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien 887.—
Ung. Creditbank-Actien 295.50
Ung. Silber 295.50
Ung. R. I. Dukat 5.66
Ung. 20 Francs Goldstücke 9.49
Ung. 100 Franc Deutsche Reichsbank 58.80
Ung. London (für dreimonat. Wechsel) 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. August 1883.
Ung. Goldrente 119.95
Ung. 4-procentige Goldrente 88.95
Ung. 5-procentige Papierrente 87.35
Ung. Eisenbahn-Anlehen 138.—
Ung. Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 91.75
Ung. „ II. „ „ „ 114.—
Ung. „ III. „ „ „ 99.60
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Bezof. 98.60
Ung. Temeo-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25
Ung. betto betto mit Bezof. 97.50
Ung. Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.25
Ung. Croat.-Slav. „ „ „ 99.—
Ung. Weingebent-Obligation 97.75
Ungarische Prämien-Pole 115.80
Ung. Leihregulirungs- u. Siegeb. Pole 109.90
Ung. De. er. Staats-Schuld in Papier 78.90
Ung. Deherr. Staats-Schuld in Silber 79.65
Ung. Deherr. Goldrente 99.75
Ung. 1880-er Staats-Anlehen 135.20
Ung. Deherr.-ungarische Bankactien 887.—
Ung. Creditbank 295.40
Ung. Deherr. Creditactien 295.40
Ung. R. I. Ducaten 5.66
Ung. 20 Francs Goldstücke 9.48
Ung. 100 Franc Deutsche Reichsbank 58.80
Ung. London (für dreimonat. Wechsel) 119.70
Ung. Deherr. Papierrente 5%, Ausverkauf 93.60

Sz. 8152/1883

[630] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy a nagyszzebeni általános takarékpénztárnak roszcsuri Jakob Márton elleni 38 frt. 90 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 4026/83. számú végzéssel elrendelt és 1883. július 4-én megtörtént árverés jelen szám alatt megsemmisítetett és újabb árverési határidőül 1883. évi október hó 1-ső napjának reggeli 9 órája tüzei ki a roszcsuri községi irodába; egyuttal az is köztudomásra hozatik, hogy a 4026/83. számú s a „Hermannstädter Zeitung“ idei 109. számában közzétett feltételek most is változatlanul fenntartatnak.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. július 19-én tartott üléséből.

Sz. 3703/1883

[640] 1-3

polg.

Hirdetmény.

A százszebeni kir. legelő- és erdő-alkülönítés iránti birtokrendezési ügyben az elmunkalatók megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1883. évi szeptember hó 10-ik napjának, délelőtt 10 óráját Szász-Szebeni községen a falusi bíró lakására tüzeim ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. augusztus 3-án.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében: Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Licitations-Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegung-Verordnungen auf die Zeit vom 1. November 1883 bis Ende October 1884 für die k. ung. Staats-Hengstentepot-Posten zu Sepsi-Szent-György, Homorod und Déés werden auf Grund der mit Kundmachung ddo Sepsi-Szent-György am 4. August 1883 verlautbarten Subarrenbirungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brod, Hafer, Heu, Streu- und Bettenstroh, hartem Brennholz, sowie Petroleum, schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten, und zwar:

- am 10. September 1883 in Déés um 9 Uhr Vormittags in der Hengstentepot-Postens-Kanzlei;
am 14. September 1883 um 9 Uhr Vormittags beim Stadtmagistrate Reps für den Posten Homorod;
am 18. September 1883 in Sepsi-Szent-György um 9 Uhr Vormittags in der Rechnungs-Kanzlei des k. u. Hengstentepots.

Nähere Bedingnisse können vom Depot-Commando abverlangt oder eingesehen werden. [637] 1-3 Sepsi-Szent-György, 4. August 1883.

Wom Commando des k. ung. Staats-Hengstentepots zu Sepsi-Szt.-György.

U. z. 631/1883.

[634] 2-3

Concurs.

In dem Schuljahre 1883/4 sind vier Stipendien à 10 fl. monatlich für Schüler an der Ackerbauschule in Mediasch zu vergeben.

Anspruch hierauf und zwar auf die Dauer der ganzen Studienzeit haben solche Schüler, welche

- 1. einer der Gemeinden des historischen Königreiches entflammen und in die Ackerbauschule in Mediasch aufgenommen worden;
2. welche einen Ausweis über ihr tadellofes Verhalten beibringen;
3. welche bei gleicher Würdigkeit Mehrerer als am meisten unterstützungsbedürftig erkannt werden.

Für den Fortbezug des Stipendiums ist erforderlich ein Zeugniß des Directors der Ackerbauschule über den guten Studienfortgang des Stipendisten, so daß von dem Zeitpunkte, wo diese Bedingung fehlt, das Stipendium eingestiftet wird.

Die Verleihung der Stipendien geschieht unter Voraussetzung der erforderlichen Befähigung ohne Unterschied der Religion und Nationalität

Die mit den erforderlichen Zeugnissen und zwar:

- a) mit der Geburts-Acte;
b) mit dem Zeugniß des Directors über die Aufnahme als Schüler der Ackerbauschule in Mediasch;
c) mit dem Zeugniß über die Absolvierung der Volksschule oder Mittel-Schule und
d) mit einem obrigkeitlichen Zeugniß über die Vermögens-Umstände versehenen Gesuche sind spätestens bis 15. September 1883 hieher einzusenden.

Hermannstadt, am 3. August 1883.

Vom Central-Amte der k. k. sächsischen Universität.

Hebammen-Vehreurs.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Zahl 3255, wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1883 ein fünfmonatlicher Lehrcurs eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 8. October gegen Sittenzeugniß und Taufsch. in Wählgasse Nr. 25.

Hermannstadt, am 26. Juni 1883.

Die Direction.

Ein geprüfter Maschinist,

der eine mehrjährige Praxis hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht einen anständigen Posten in diesem Fache. [639] 1-3

Gröffnungs-Anzeige.

Das in früheren Jahren rühmlichst bekannte Weinhaus Fleischergasse Nr. 3 habe nunmehr ich übernommen und eröffne dasselbe am s. d. W.

Indem ich den früheren guten Ruf dieses Weinhauses durch Solidität aufrecht zu erhalten bestrebt sein werde, bitte ich ein p. t. Publicum, diese meine Absicht durch gefälligen Zuspruch unterstützen zu wollen. Hermannstadt, am 7. August 1883.

Achtungsvollst Barok.

1-1 [642]

Briefliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter und ersten Comptabilisten. ERFOLG garantiert. Jedenfalls vorzuziehen! Prospect u. Proberbrief keine Vorherzahlung! Adresse: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien. (520) 6

Dr. Popp's Zahnmittel

wurde neuerdings im Wiener F. k. allgemeinen Krankeuhause durch Professor Drasche in Anwendung gebracht und als vorzüglich anerkannt.

2000 der berühmtesten Aerzte Europa's, deren Atteste veröffentlicht wurden, beordnen die [124] 3-4

Popp'schen Zahnmittel

als die best. Existenz für Mund und Zähne. Zahlreiche Zeugnisse der Medaillen ersten medicinischen verschiebener Autoritäten. Ausstellungen.

Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. POPP in Wien, k. k. Hofzahnarzt, I. Bognergasse 2.

Rationalmittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Gleichtert auch das Zahnen bei kleinen Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern. Bewährtes Gurgelmittel bei chronischen Halsleiden gegen Diphtheritis.

Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr.

vegetabilisches Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis per Schachtel 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasbüchsen zu fl. 1.22, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Befestigung des ablosten Geruches und des Zahnfleisches.

aromatische Zahnpasta, blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche u. künstliche) werden conservirt u. Zahnschmerzen verhindert. Preis per Etui fl. 2.10.

Zahnplombe, practisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Etui fl. 2.10.

medicin. Kräuter-Seife, vorzüglichstes Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge, Leberflecken und Sommerprossen, zur Beförderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Miteßer, Dornwarzen, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 kr.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, Heiner Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birlthelm bei Hrn. W. Ueberrath, Apotheker; in Blassendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Graffius und Hrn. L. Bánfalvy, Apotheker; in Diosd-Szent-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Middelbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galaneriwarenhandlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Großer abgeschlossener Weingarten am „alten Berge“

mit vielen Obstbäumen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, gutem Brunnen u. f. w. billigst zu verkaufen. [619] 2-3

Näheres in der Expedition dieses Blattes.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 31-52

Non plus ultra!!

Kuba-Kaffee,

soeben angelangt, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig, à fl. 1.80 per 1 Kilo, ferner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffee's; per 1 Kilo Netto:

Table listing coffee types and prices: Perl-Ceylon, Perl-Costarica, Perl-Manilla, Ceylon, Arabischer Mokka, Afrikanischer Mokka, Menado, Java-Malang, Domingo, Santos, Brasil, Bahia, Jamaika, Ausschuss.

R. Maiti-Triest. [615] 4-12

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Juni 1883.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, Bezahlte. Rows include Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits ausgewiesen.

Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt fl. 11,816,637 Die 1871-82-er Association ergab ein Capital von fl. 23,601,575 Zusammen fl. 35,418,212

Prospecte und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [183] 5

Advertisement for 'Der Proceß von Tifa-Glar' with 20 illustrations. Price 30 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Advertisement for Rosenthal's Postulata-Mieder (Corsets) by Marie Vogelsang. Includes an illustration of a woman in a corset and text describing the product's benefits.